

Wilhelm de Vries SJ
Christen in Ägypten heute

Ägypten ist heute die Vormacht der arabischen Welt. Wir sind im allgemeinen geneigt, Arabertum und Islam einfach gleichzusetzen. Deshalb sehen wir auch Ägypten als einen islamischen Staat an, in dem es vielleicht eine verschwindende Minderheit von Christen gibt, die aber kaum etwas zu bedeuten hat. Das heißt die wahre Situation gründlich verkennen. Ägypten ist der arabische Staat, der absolut genommen die stärkste christliche Minderheit aufzuweisen hat. Im Libanon ist zwar der Prozentsatz der Christen höher, aber nicht ihre absolute Zahl.

Nach Angaben des zu früh verstorbenen Jesuiten Ayrout, eines der besten Kenner der religiösen Verhältnisse in Ägypten, stellen allein die Kopten mehr als 12% der Einwohnerschaft Ägyptens dar. Selbst die offiziellen Statistiken, die aber kein Vertrauen verdienen, geben 6% an. Wenn wir die Gesamteinwohnerzahl Ägyptens auf 33 Millionen schätzen – Statistiken sind im Orient immer eine problematische Sache –, kommen wir auf etwa 4 Millionen Kopten. Sie selbst behaupten, 5 oder gar 6 Millionen zu sein. Die übrigen christlichen Kommunitäten zählen – ebenfalls nach Ayrout – etwa 500 000 Gläubige. Vielleicht sind bei dieser Angabe aber die starken Verluste durch die Auswanderung vieler Christen in den letzten Jahren nicht berücksichtigt.

Es ist zunächst staunenswert, daß es nach mehr als dreizehnhundert Jahren islamischer Bedrückung noch so viele Christen in Ägypten gibt. In Nordafrika ist die zur Zeit des hl. Augustinus so blühende Kirche völlig zugrunde gegangen. Dort gibt es keine Nachkommen der Christen von damals mehr, die ihren Glauben bewahrt hätten. Auch in Ägypten ist zwar das öffentliche Leben vom Islam geprägt, so durch das Fasten im Monat Ramadan, durch die islamischen Feste, durch die zahlreichen religiösen Sendungen im Rundfunk und im Fernsehen usw. Keine Rundfunkanstalt der Welt dürfte der Religion (hier der islamischen) so viel Raum gewähren wie die ägyptische. Staatliche Dokumente werden heute noch für gewöhnlich durch die alte islamische Formel eingeleitet: „Im Namen Gottes, des Allerbarmers“ (B'ism-illahi rahmani rahim). Das ägyptische Volk ist tief religiös. Eine Regierung, die dem nicht Rechnung tragen wollte, würde sich selbst empfindlich schädigen. König Faruk und ebenso Nasser gingen regelmäßig jeden Freitag zum öffentlichen Gottesdienst in die Moschee.

Aber auch das Christentum tritt in aller Öffentlichkeit in Erscheinung. Das konnte man z. B. bei den eindrucksvollen Einweihungsfeierlichkeiten der neuen St. Markus-

Kathedrale in Kairo im Juni 1968 erleben. Staatspräsident Nasser und der Kaiser von Äthiopien Haile Selassie wohnten der Feier bei. Zu öffentlicher Bekundung des christlichen Glaubens kam es auch bei Gelegenheit der Mutter-Gottes-Erscheinungen über der koptischen Marienkirche in Zeitoun am Rand von Kairo, die am 2. April 1968 begannen. Man mag zu diesen Erscheinungen stehen, wie man will, jedenfalls brachten sie Nacht für Nacht Tausende von Menschen zusammen, die ihren christlichen Glauben in aller Öffentlichkeit bekannten. Die Regierung, die sonst Massenzusammenkünften gegenüber sehr mißtrauisch ist, ließ dies ruhig geschehen. Die Presse interpretierte die Phänomene als ein Zeichen des Himmels zugunsten Ägyptens gegen Israel.

Das Christentum in Ägypten vegetiert nicht bloß, sondern zeigt erstaunliche Lebenskraft. Es hat auch in der nationalen Befreiungsbewegung Ägyptens eine bedeutende Rolle gespielt. Die Kopten sehen sich selbst nicht mit Unrecht als die eigentlich authentischen Ägypter an. Schon ihr Name bedeutet „Ägypter“. Aus dem griechischen „Ägyptios“ machten die Araber „Kibt“, daraus wurde später „Kopt“. Die Kopten sind die Nachkommen der alten Ägypter aus der Pharaonenzeit. Die Araber kamen erst von 639 an als Eroberer ins Land. Von den heutigen Moslems in Ägypten sind allerdings etwa 85 % Nachkommen der im Lauf der Zeit unter dem ständigen, vor allem finanziellen und sozialen Druck vom Christentum zum Islam übergetretenen Kopten. Obwohl die Araber ursprünglich nur eine geringe Minderheit waren, dazu noch kulturell den Einheimischen weit unterlegen, hat sich auf die Dauer ihre Sprache im ganzen Volk durchgesetzt. Auch die Kopten wurden arabisiert, und ihre alte Sprache wurde zu einer toten Sprache, die nur noch in der Liturgie gebraucht wird.

Kopten zeichneten sich im nationalen Befreiungskampf gegen die Engländer aus, die seit 1882 Ägypten besetzt hatten. Die Abschaffung der Kapitulationen im Jahr 1937 war das Werk des koptischen Ministers Makram Ebeid. Die vor der Revolution des Jahres 1952 herrschende Wafd-Partei gestand für gewöhnlich den Kopten zwei Ministerposten zu. Im heutigen Kampf gegen Israel stehen die Christen geschlossen und aus ehrlicher Überzeugung hinter ihrer Regierung. Noch am 20. Mai 1970 fand in Kairo eine große nationale Kundgebung der Kopten statt, bei der Bischof Samuel von der Verantwortung aller Christen im gegenwärtigen Konflikt sprach. Die Kundgebung schloß mit einer Solidaritätserklärung mit der Regierung. Kurz darauf, am 30. Mai, veranstaltete die griechisch-orthodoxe Kommunität eine ähnliche Kundgebung, bei der der neue Patriarch Nikolaus VI. von der langen Freundschaft zwischen Griechen und Arabern sprach. Man sandte eine Resolution in diesem Sinn an Präsident Nasser. Der Präsident selbst hat des öfteren, so in seiner großen, vielbeachteten Rede bei der Grundsteinlegung der neuen koptischen Kathedrale in Kairo am 24. Juli 1965, die Waffenbrüderschaft zwischen Christen und Moslems im Kampf für das gleiche Vaterland anerkannt.

Getrennte Christen

Die Christen in Ägypten sind leider – das ist ihre große Schwäche – in sich vielfach gespalten, wenn auch die koptische Kirche die bei weitem größte Zahl von Gläubigen aufzuweisen hat. Die erste Spaltung geht auf das Konzil von Chalzedon des Jahrs 451 zurück, das die heute noch bei der übergroßen Mehrheit der Christenheit geltende klassische Formulierung des Christusgeheimnisses schuf: in Christus ist eine Person, die göttliche, und es sind in ihm zwei Naturen, die göttliche und die menschliche. Das war damals in den Ohren der Ägypter eine neue Sprache. Sie waren an die Ausdrucksweise Cyrills von Alexandrien gewöhnt, der von der „einen fleischgewordenen Natur des Wortes Gottes“ gesprochen hatte. Außerdem war in Chalzedon der hochangesehene Erzbischof von Alexandrien, Dioskoros, verurteilt und abgesetzt worden. Praktisch das ganze ägyptische Volk stand damals gegen die Entscheidung von Chalzedon auf. Der von der byzantinischen Regierung mit Gewalt eingesetzte, dem Konzil treue Erzbischof Proterios wurde gleich nach dem Tod des Kaisers Marcian in einem Volkstumult in seiner eigenen Kathedrale erschlagen. Fast ein Jahrhundert lang war der Patriarchenthron von Alexandrien – der Titel „Patriarch“ wird erst im 6. Jahrhundert allgemein üblich – umstritten zwischen Anhängern und Gegnern des Konzils von Chalzedon. Dann kam die endgültige Spaltung in ein antichalzedonisches und ein chalzedonisches Patriarchat. So ist es bis heute geblieben. Das chalzedonische Patriarchat brach aber nach der arabischen Invasion (ab 639) fast völlig zusammen, da es seine Stütze an der byzantinischen Regierung verloren hatte. Erst in neuerer Zeit hat das chalzedonische oder griechisch-orthodoxe Patriarchat durch Einwanderung von Griechen aus Griechenland wieder an Bedeutung gewonnen. Das antichalzedonische oder koptische Patriarchat war von Anfang an *die* Volkskirche von Ägypten.

Heute gibt es noch zwei andere Hierarchen, die den Titel eines Patriarchen von Alexandrien führen: der koptisch-katholische und der griechisch-katholische oder melkitische. Das koptisch-katholische Patriarchat wurde im Jahr 1895 durch Leo XIII. errichtet. Es zählt heute etwa 100 000 Gläubige, also nur eine kleine Minderheit der koptischen Bevölkerung. Bei unserer heutigen ökumenischen Einstellung begreifen wir nur schwer, warum ein Papst wie Leo XIII., dessen Verständnis für den Osten mit Recht so sehr gerühmt wird, dem bestehenden koptischen Patriarchat eine katholische Konkurrenz-Kirche an die Seite setzte. Aus den Akten der Kardinalskommission, die unter dem Vorsitz des Papstes die Errichtungsbulle vorbereitete, geht klar hervor, daß man damals in Rom nichtkatholische Patriarchate als juristisch einfach nicht existent ansah. Das koptische Patriarchat, das im Gegensatz zu dem Ökumenischen Konzil von Chalzedon entstanden war, galt zudem in den Augen der Kardinäle als von Anfang an illegitim. (Das griechisch-orthodoxe Patriarchat war zu einer schwer zu bestimmenden Zeit mit in das byzantinische Schisma des 11. Jahrhunderts hineinverwickelt worden und hatte deshalb auch juristisch zu existieren aufgehört.) Von dieser Einstellung bis zu der heutigen, wie sie etwa in den Briefen Pauls VI. an den

koptischen Patriarchen Cyrill VI. sichtbar wird, ist ein weiter Weg. Papst Paul schreibt z. B. bei der Schenkung einer Reliquie des Evangelisten Markus im Juni 1968 an Cyrill als „den *Papst* und Patriarchen von Alexandrien“. Sogar der Titel „Papst“ wird also anerkannt. Diese Bezeichnung war bekanntlich früher nicht ausschließlich dem Bischof von Rom vorbehalten.

Schließlich trägt noch der griechisch-katholische oder melkitische Patriarch von Antiochien (seit 1838) den Titel eines Patriarchen von Alexandrien, da ihm in Ägypten eine verhältnismäßig zahlreiche Gruppe von Gläubigen untersteht, die im Wirtschaftsleben des Lands eine recht bedeutende Rolle spielen. Sie sind vom Libanon oder von Syrien eingewandert. Dazu kommen noch Maroniten, Armenier, Syrer und Chaldäer, die alle ihre eigenen Bischöfe haben. Der Wirrwarr ist also reichlich groß. Dabei haben wir noch nicht von den lateinischen Katholiken und den Protestanten gesprochen, die in Ägypten recht zahlreich sind, aber sich in letzter Zeit ebenso wie die Griechen durch Abwanderung stark vermindert haben.

Ökumenische Bestrebungen

Daß dieser Wirrwarr den Christen in ihrer ohnehin schon schwierigen Situation nicht förderlich ist, liegt auf der Hand. Es muß allerdings anerkannt werden, daß man sich in letzter Zeit intensiv um Verbesserung der Beziehungen zwischen den einzelnen Kommunitäten bemüht. In Alexandrien besteht seit 1958 ein „Rat der Kirchen Alexandriens“, der – außer im Sommer – monatlich zusammentritt, um die gemeinsamen Belange aller Christen der Stadt zu besprechen. Im Jahr 1962 wurde in Kairo ein ähnlicher Rat der Kirchen für ganz Ägypten gegründet. Dieser Rat umfaßt 25 Mitglieder, darunter drei Katholiken.

Auch die Beziehungen zwischen der koptisch-orthodoxen und der koptisch-katholischen Kirche haben sich in letzter Zeit, besonders unter dem Patriarchen Cyrill VI., erheblich verbessert. Die katholische Kommunität legt es, den Grundsätzen des Ökumenischen Direktoriums des Einheitssekretariats entsprechend, nicht mehr darauf ab, der nichtkatholischen Kirche ihre Mitglieder abzujagen. Jeder Proselytismus wird heute in Rom abgelehnt. So ist ein friedliches, ja freundschaftliches Nebeneinander der beiden Kommunitäten möglich geworden. Bei den Feierlichkeiten zur Einweihung der neuen koptisch-orthodoxen Kathedrale in Kairo saß der katholische Patriarch Stephanos Sidarouss neben seinem nichtkatholischen Amtsbruder.

Auch der Gegensatz zwischen der griechisch-orthodoxen und der koptisch-orthodoxen Kirche ist gegenwärtig wesentlich gemildert, da man die Gegner des Konzils von Chalzedon nicht mehr als Häretiker ansieht. Langsam hat sich die Einsicht durchgesetzt, daß beide Parteien, wenn auch mit scheinbar einander widersprechenden Worten, im Grund dasselbe meinen. So war es sogar möglich, daß man von seiten der koptischen Kirche den orthodoxen Griechen, als sie wegen der Unfähigkeit des

Patriarchen Christophoros II., sein Amt noch weiter zu verwalten, in einer schweren Krise waren, einfach vorschlug, sich doch dem koptischen Patriarchen unterzuordnen. Die Kopten seien ihrerseits bereit, sich dort der griechisch-orthodoxen Hierarchie anzuschließen, wo diese die große Mehrheit der Gläubigen hinter sich habe. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Die Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen den nichtkatholischen Anhängern und Gegnern des Konzils von Chalzedon ist jedoch heute eine konkrete Möglichkeit geworden, mit deren baldiger Verwirklichung man ernsthaft rechnen kann.

Trotz allem wäre die Stellung der Christen in Ägypten ohne Zweifel erheblich besser, wenn sie eine kompakte Einheit darstellten. In der Tat ist ihre Lage trotz aller schönen Worte von Brüderlichkeit und nationaler Einheit zwischen Moslems und Christen, mit denen man auch an höchster Stelle nicht geizt, immer noch sehr prekär. Das gilt vor allem von solchen Christen, die das ägyptische Bürgerrecht nicht besitzen. Dazu gehören die Griechen, die Italiener und sonstige Europäer. Schon 1956 wurden die Franzosen und Engländer aus Anlaß der Suez-Krise ausgewiesen. Die Regierung hat allen Fremden, vor allem durch die wirtschaftlichen Maßnahmen des Jahrs 1961, das Leben in Ägypten äußerst erschwert. Die Zahl der Griechen war nach einem Bericht der Vereinten Nationen, der am 22. April 1965 in der griechischen Zeitung „Tachydromos“ veröffentlicht wurde, auf 25 000 herabgesunken. Früher waren es etwa 120 000. Der Bericht stellte für die Zukunft die Prognose, daß es nach etwa fünf Jahren in Ägypten nur mehr 10 000 Griechen geben werde. Auch die Zahl der arabisch sprechenden Christen des griechisch-orthodoxen Patriarchats ist rapid zurückgegangen. Sie liegt heute unter 10 000, während es früher 40 000 waren. Diese Christen stammen aus dem Libanon oder aus Syrien, erwerben aber für gewöhnlich das ägyptische Staatsbürgerrecht. Man sieht sie jedoch praktisch nicht als vollberechtigte Bürger an. Von der Abwanderung weniger betroffen sind die katholischen ägyptischen Staatsbürger und vor allem die orthodoxen Kopten, die noch am ehesten als echte Ägypter respektiert werden. Sie verlieren freilich jährlich etwa 1000 Gläubige an den Islam. Motiv dieser Übertritte sind materielle Vorteile.

Auch die orthodoxen Kopten beklagen sich, daß sie systematisch von hohen Stellungen im Staatsdienst, in der Diplomatie und in der Armee ferngehalten werden. Ihr Bildungsvorsprung vor den Moslems ist heute nicht mehr so groß wie früher. Die Moslems haben aufgeholt. Vor dem ersten Weltkrieg, im Jahr 1911, hatten die Kopten, die damals etwa $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung ausmachten, nach einem Bericht des englischen Hochkommissars Eldon Gorst über 45 % der Posten im Staatsdienst inne und bezogen 40 % der Gehälter. Das hat sich gründlich geändert. Die heutige Zurücksetzung der Kopten ist in etwa auch als Reaktion auf ihren früheren Einfluß zu verstehen.

Die Situation der einzelnen Kirchen

Die *koptische Kirche* ist, wie gesagt, in Ägypten die durchaus vorherrschende, die eigentlich einheimische Volkskirche. Die Kopten sind uns heute in Deutschland nicht mehr so fremd wie früher. Die in den letzten Jahren in der Villa Hügel in Essen veranstalteten Ausstellungen über koptische Kunst haben Tausende mit der reichen Tradition der koptischen Kirche bekannt gemacht.

Es trifft heute absolut nicht mehr zu, von einer Erstarrung der koptischen Christenheit zu sprechen. Besonders unter dem vor kurzem verstorbenen Patriarchen Cyrill VI., der 1959 gewählt worden war, nahm die koptische Kirche einen beachtlichen Aufschwung. Schon 1954 war von Laien in Kairo das Koptische Institut für höhere Studien gegründet worden. Ich selbst konnte dort vor einigen Jahren einen Vortrag in französischer Sprache halten. Dem Institut wurde auch ein Seminar für die Ausbildung des Klerus angegliedert, das 1961 den Rang einer Theologischen Fakultät erhielt. Der Bildungsstand der Bischöfe und des niederen Klerus hebt sich langsam, und der Gegensatz zwischen den gebildeten und fortschrittlichen Laien und dem ungebildeten und hyperkonservativen Klerus gleicht sich allmählich aus. Ein großer Mangel ist freilich, daß es bei den orthodoxen Kopten kein freies Schulwesen mehr gibt.

Aber wenigstens der Religionsunterricht der Kinder ist durch die zahlreichen Sonntagsschulen gewährleistet, die schon von 1910 an gegründet wurden. Hier haben koptische Studenten und Studentinnen die Initiative ergriffen. Mehr als 10 000 freiwillige Helfer und Helferinnen widmen heute einen Teil ihrer Freizeit dem Katechismusunterricht der Kinder. Auch für die Erwachsenenbildung wird neuerdings viel getan. Man hält Vorträge und theologische Kurse für Laien. Hier tut sich besonders der mit der Organisation des Religionsunterrichts beauftragte Bischof Anba Schenuda hervor, dessen Konferenzen in der neuen St. Markus-Kathedrale von Tausenden junger Menschen besucht werden. Dieser Bischof wurde vor kurzem als Schenuda III. zum koptischen Patriarchen gewählt.

Der Erneuerung des koptischen Mönchswesens hat Patriarch Cyrill VI. seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es bestehen augenblicklich 8 Männerklöster mit 300 Mönchen und 5 Frauenklöster mit 150 Nonnen. Im Jahr 1946 traten einige akademisch gebildete junge Männer in das Kloster Deir-Suriani im Wadi Natroun ein, angezogen durch das Beispiel des Anba Menas, der später Patriarch Cyrill VI. wurde. Als solcher hat er das wichtige Kloster Deir Moharraq bei Assiout reformiert, das mehr als 60 Mönche zählt. Die Zustände waren dort früher, wie ich mich bei einem Besuch im Jahr 1938 überzeugen konnte, alles andere als erfreulich. Das ist jetzt dank dem Reformeifer des Patriarchen anders geworden. Aus den reformierten Mönchen wählt er die Bischöfe aus. So weihte er 1962 fünf Mönche zu Bischöfen und vertraute ihnen wichtige Aufgaben im Patriarchat an.

Das *griechisch-orthodoxe Patriarchat* von Alexandrien steht gegenwärtig in einer schweren Krise, die vor allem durch die massive Abwanderung der Griechen, die sich

wirtschaftlich in Ägypten nicht mehr halten können, verursacht wurde. Dazu kommt der Gegensatz zwischen den Griechen und den arabisch sprechenden Gläubigen. Mitten in dieser Krise war das Patriarchat zudem jahrelang durch die schwere Krankheit des Patriarchen Christophoros II. praktisch ohne Oberhaupt. Er trat zwar im August 1966 endlich zurück, aber erst nach seinem Tod, im Juli 1967, begann man mit der Vorbereitung der Neuwahl eines Patriarchen. Diese Wahl wurde hinausgezögert, weil die Regierung verlangte, alle Wähler und Wählbaren müßten ägyptische Staatsbürger sein und die arabische Sprache beherrschen. Die Regierung ließ schließlich diese unmöglichen Bedingungen fallen. So konnte am 10. Mai 1968 der Metropolit Nikolaus von Eirinoupolis zum Patriarchen gewählt werden. Er unternahm zahlreiche Reisen, vor allem nach Athen, um Hilfe für seine schwer um ihre Existenz ringende Kirche zu erhalten. Im Juli 1969 besuchte er Moskau, Leningrad und Odessa.

Die *koptisch-katholische Kirche* zählt, wie gesagt, etwa 100 000 Gläubige, zumeist aus den niedrigeren sozialen Schichten. Ihr Patriarch ist Stephanos Kardinal Sidarouss, dem fünf Bischöfe zur Seite stehen. Diese Kirche verdankt ihre Entstehung vor allem der Tätigkeit der Franziskaner in Ägypten, unter deren Einfluß sich von Beginn des 18. Jahrhunderts an langsam kleine Gemeinden von katholischen Kopten bildeten. Im Jahr 1741 trat zum erstenmal ein Bischof über, dem der Hl. Stuhl alle katholischen Kopten in ganz Ägypten unterstellte. Unter der Regierung Mehemed Alys, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Ägypten praktisch unumschränkt beherrschte, konnten sich die Katholiken frei entfalten.

Die *griechisch-katholische Kommunität*, die durch einen Bischof, der Vikar des Patriarchen ist, geleitet wird, ist zwar zahlenmäßig bedeutend schwächer als die koptisch-katholische, verfügt aber über größeren Einfluß, da ihre Gläubigen vielfach bedeutende Stellungen in der Wirtschaft und im Handel innehaben. Ein Beispiel: Als im Januar 1959 vorübergehend das Jesuitenkolleg der Hl. Familie in Kairo beschlagnahmt wurde, fand bei einer sehr einflußreichen griechisch-katholischen Dame eine Zusammenkunft von den Katholiken wohlgesinnten Moslems statt, zum Teil frühere Schüler des Kollegs, die berieten, wie man den Jesuiten helfen könne.

Wir kommen damit zum Problem der *Schulen der lateinischen Ordensleute* in Ägypten, die sich in einer sehr schwierigen Lage befinden. Noch unter Mehemed Aly wurde 1847 von Christlichen Schulbrüdern die erste katholische Schule lateinischer Ordensleute eröffnet, der viele andere folgten. Im Jahr 1950 gab es 2300 katholische Schwestern und 600 Ordensmänner in Ägypten, die zum größten Teil im Schuldienst tätig waren. Von ihnen waren nur 10% Einheimische. Die Erziehung, die sie ihren zahlreichen Schülern und Schülerinnen angedeihen ließen, war ohne Zweifel gut, aber doch zu europäisch ausgerichtet. Das erklärt – zum Teil wenigstens – das Mißtrauen der heutigen Regierung gegenüber diesen Schulen. Sie verlangt von ihnen eine nationale Erziehung der ägyptischen Jugend. Das im Jahr 1958 erlassene Schulgesetz legte diesen Schulen nur schwer zu erfüllende Bedingungen auf. Direktor und Eigentümer der Schulen müssen ägyptische Staatsbürger sein. Der Unterricht in Geschichte, Geo-

graphie und Bürgerkunde muß auf arabisch erteilt werden, und zwar mit vom Staat gebilligten Schulbüchern. In diesen Büchern wird offen islamische Propaganda gemacht. Der Koran muß, als Hauptdokument der klassischen arabischen Literatur, in allen Schulen von allen Schülern gelesen werden. Der Arabischunterricht wird zumeist von Moslems erteilt – für einen Christen ist es sehr schwer, dafür zugelassen zu werden –, die den Unterricht oft zur Werbung für den Islam ausnützen. Die meisten Schulen sind trotz allem zu einem erträglichen Modus vivendi mit der Regierung gekommen und arbeiten weiter.

Die *lateinische Kommunität*, die im Jahr 1950 116 000 Gläubige zählte, ist durch die Abwanderung der Europäer, insbesondere der Italiener und Franzosen, stark zusammengeschmolzen. Nach den neuesten Angaben des *Annuario Pontificio* 1971 sind nur 11 548 Personen übriggeblieben. Daß sich dieser Rückgang der lateinischen Katholiken auch für die katholischen Schulen ungünstig auswirkt, liegt auf der Hand. Von größter Bedeutung für das katholische Schulwesen ist die 1940 von P. Ayrout gegründete „Gesellschaft freier Schulen Oberägyptens“, die vor allem in den Dörfern zahlreiche Volksschulen unterhält, in denen insgesamt etwa 12 000 zumeist christliche Kinder unterrichtet werden.

Der Hl. Stuhl unterhält bereits seit 1947 diplomatische Beziehungen mit der ägyptischen Regierung. Die Beziehungen zwischen Rom und den nichtkatholischen Kirchen in Ägypten haben sich in letzter Zeit bedeutend verbessert. Die Rückerstattung einer Reliquie des Evangelisten Markus, den die Kirche von Alexandrien als ihren Gründer verehrt, spielte dabei eine wichtige Rolle. Die sterblichen Überreste des Heiligen waren im Jahr 826 von venezianischen Kaufleuten nach Venedig gebracht worden. Der Anlaß für die Rückerstattung eines kleinen Teils der Reliquien war die Neunzehnhundertjahrfeier des Martyriums des Evangelisten und die Einweihung der neuen koptischen St. Markus-Kathedrale in Kairo. Eine koptische Delegation von zehn Bischöfen und drei Laienvertretern reiste nach Rom, um das Geschenk in Empfang zu nehmen. Bischof Anba Gregorios hielt bei der Papstaudienz in englischer Sprache die Dankrede, in der er sagte: „Wir betrachten diese kostbare Gabe als ein Symbol der Liebe und als Hilfe für die Wiederherstellung brüderlicher Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen unseren Kirchen.“ Der Papst antwortete in französischer Sprache und wies auf die alten Bande der Brüderlichkeit und der Liebe hin, die einst zwischen dem Bischof von Rom und dem Bischof von Alexandrien bestanden, die aber leider im Lauf der Jahrhunderte durch verschiedene unglückliche Ereignisse gelockert wurden. Jetzt aber sei zu seiner großen Freude der freundschaftliche Kontakt wiederhergestellt worden. Paul VI. überreichte persönlich dem Leiter der Delegation das kunstvoll gefertigte Reliquiar mit der Reliquie. Die Delegation wurde bei ihrer Rückkehr am Flughafen von Kairo von einer ungeheuren Menschenmenge freudig begrüßt. Wir können uns kaum vorstellen, was diese Geste für das koptische Volk bedeutete. So ist auch zwischen Rom und der koptischen Kirche ein Dialog der Liebe eröffnet worden, der zu großen Hoffnungen berechtigt.